

20. XII 1914

Legio Polonica.

Von Richard Seyß-Inquart.

Im Heiderauch erkrankt der Tag,
Es zittert der Wind durch die Gräser.
Die Felder schweigen — kein Trommelschlag,
Kein Sang, kein Ruf der Bläser.

Im Lager drüben starb schon längst
Das fröhliche Bivakgelärme,
Dort schlummern bei Föhnlein und Stepphengst
Reitmüde Kosalenschwärme.

Da blüht ein Funke vom Kreuzberg auf,
Ins Flachland springt er nieder,
Es flattern aus funkelndem Flintenlauf
Die Vögel im Eisengefieder.

Sie flattern hinein in das schlafende Nest
Und bohren mit Schnäbeln und Zähnen
In trohigen Reiterherzen sich fest
Und in wehenden Rossesmähen.

Die Hengste wiehern. Es tockelt empor
Traumtrunken die Vedette:
„Was soll das Gelnatter, Rohr an Rohr —
Die zielende Schützenkette?“

„Haumbärtige Burschen — was wollt ihr da?“ —
„Jungschützen sind wir und Polen!
Wir wollen für Praga und Lubienka
Uns blutige Rache holen!“

Der Kampf hebt an. Glühwarm und rot
Treiben des Proudniks Wogen,
Und fällt ein Pole — der hat in den Tod
Drei feindliche Reiter gezogen.

Zweihundert Kosaken decken die Wal,
Was Atem behält, muß weichen.
Aus Nebeln lächelt der Morgenstrahl
Und spielt mit Waffen und Leichen.

Da sinken die Polen betend ins Knie,
Von tiefster Andacht durchdrungen:
„Gib' Dank, o Gottesmutter Marie,
Der erste Streich ist gelungen.“

Gib' Dank und segne uns weiter noch,
Auf daß wir in blutigen Wettein
Das moskowitische Sklavenjoch
Mit zorniger Faust zerschmettern;

Auf daß wir der Freiheit lodernden Brand
In gelnehteten Herzen entfachen
Und daß uns die Brüder im weiten Land
Zum heiligen Kampfe erwachen!

Dann jubeln die Glocken von Turm zu Turm
Feldüber mit ehernem Munde
Und schlagen hinein in den brausenden Sturm:
Polens Befreiungstunde!“